Erste Bruten der Sturmmöwe (*Larus canus*) in Berlin sowie Anmerkungen zur Bestandsentwicklung und Bedeutung anthropogener Neststandorte im Binnenland

Toni Becker & Alessandro Kormannshaus

Zusammenfassung

Erstmalig seit Beginn der Aufzeichnungen trat die Sturmmöwe im Jahr 2005 als Brutvogel im Stadtgebiet von Berlin auf. Zwei Paare siedelten sich an einem Schiffsanleger aus Beton auf einem Abschnitt der Spree unterhalb der Elsenbrücke im Stadtbezirk Treptow-Köpenick an. Die Nester wurden auf Dalben angelegt. Nur 2005 und 2010 schlüpften Jungvögel, wurden jedoch nicht flügge. Meist gaben die alljährlich offenbar identischen Paare ihre Bruten vor dem Schlupf auf. Mindestens einmal wurde eine Ersatzbrut durchgeführt (2007, evtl. 2010). Die Neststandorte ähnelten Dalben-Nistplätzen wie von küstennahen Wasserstraßen in Norddeutschland bekannt, ähnliche Neststandorte fanden sich an einer Schleuse im brandenburgischen Hohensaaten an der Oder. Als Ursachen für den Misserfolg werden Wettereinflüsse, Prädationsdruck durch Großmöwen, Störungen durch die Schifffahrt sowie eine zu geringe Koloniegröße diskutiert. Unter besonderer Beachtung der brutbiologischen Besonderheit so genannter Pfahlbruten wird der aktuelle binnenländische Status der Art in Berlin und Brandenburg beleuchtet.

Summary

First breeding record of the Common Gull (*Larus canus*) in Berlin and remarks on the population development and the importance of anthropogenic nest sites in inland Germany.

Since records were taken, the Common Gull (*Larus canus*) appeared first in 2005 as a breeding bird species in Berlin. Two pairs settled in the proximity of a jetty on an inner city section of the river Spree in the district of Treptow. The nests were located on bollards/dolphins. Only in 2005 and 2010 chicks hatched, but did not grew up. All other breeding attempts failed already at an earlier stage, i. e. the pairs, obviously the same in each year, gave up usually before hatching. A replacement clutch was started in 2007 and 2010. The selected nest sites resembled those described for harbor structures close to the coast of North Germany, known as dolphins. Similar nest sites have also been noted at a channel lock in Hohensaaten, in the German state of Brandenburg. Unfavourable weather, predation by large gull species, disturbances by shipping traffic, and the small colony size are discussed as possible reasons for the breeding failure. The current inland status of the species in Berlin and Brandenburg is evaluated, with special emphasis on bollard breeding.

Key words: Common Gull *Larus canus*, inner city, river Spree, dolphins, bollard breeding, reproductive success, population trends

1. Einleitung

Beobachtungen von Sturmmöwen in der zweiten und dritten Aprildekade markieren in Berlin traditionell den Ausklang des Frühjahrszuges. Der Winterbestand der Art umfasste 800 bis 1.500 Exemplare in den 1990er-Jahren (Mädlow 1994) und nahm ab den 2000er-Jahren erheblich zu – z. B. Winter 2004/2005 und 2007/2008: je 2.200 Exemplare (BOA 2005, BOA 2009). Im Monat Mai wurden Sturmmöwen selten nachgewiesen, ausnahmsweise im Juni (BOA 2005–2008). Mit Blick auf das bisherige saisonale Auftreten der Art erschien die Beobachtung zweier adulter und offensichtlich balzender Sturmmöwen in der zweiten Aprildekade 2005 daher außergewöhnlich. Die Beobachtung führte schließlich zur Entdeckung einer Brut und damit zum Nachweis der Sturmmöwe als 180. Brutvogelart in Berlin seit Beginn der Aufzeichnungen. Die Brutaktivitäten fanden in enger Nachbarschaft zum früheren Osthafen im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg statt.

Abb. 1: Rummelsburger See zwischen Berlin-Lichtenberg (links) und Berlin-Friedrichshain (Halbinsel Stralau). In Bildmitte Dalbe Nr. 4 als Neststandort. – *Lake Rummelsburg, between Berlin Lichtenberg (left) and Berlin Friedrichshain (Stralau peninsula). Located in the centre of the lake is dolphin no. 4 as nest site.* Foto: T. Becker

Beschreibung des Brutplatzes

Das Gebiet der Erstfeststellung „Rummelsburger See" liegt an der südlichen Grenze zwischen den Stadtteilen Lichtenberg und Friedrichshain. Die Rummelsburger Bucht stellt eine seenartige Erweiterung der Spree mit überwiegend vertikaler Uferbefestigung dar. Parkähnliche Strukturen, Marinas und Steganlagen sowie Wohnbauten bestimmen im Westen und Süden das Landschaftsbild, am nordöstlichen Ufer existieren noch ausgedehnte, aktuell durch Lahnungen geschützte *Phragmites*-Röhrichte (Abb. 1).

Der Hauptbrutplatz befindet sich im Grenzdreieck der Altbezirke Friedrichshain, Kreuzberg und Treptow unweit der dauerhaften Kunstinstallation „*Molecule Man",* die die Nahtstelle des wiedervereinigten Berlins symbolisiert (Abb. 2). Unweit des früheren Osthafens Berlin befanden sich die Neststandorte der Sturmmöwe vor einem Schiffsanleger der früheren DDR-Grenzanlagen auf Kronen von Holzdalben (zur Begriffsklärung „Dalbe" s. Kasten) in der Spree. Der etwa 490 m lange, aus massiven Betonteilen konstruierte, stellenweise mit Reling und Eisenpollern ausgestattete und derzeit völlig ungenutzte Stegbau bildete gegenüber dem damaligen Osthafen während der

Dalben

„Poller" und „Pfahl" werden irreführend als Synonyme für Dalbe verwendet, was die Verständigung über ein in anderen Bundesländern entlang von Fließgewässern längst etabliertes Phänomen der Nistplatzwahl, nicht nur bei Lariden, erschwert. „Dalbe" sollte begrifflich deutlich von „Poller" getrennt werden. Poller, als auf Anlegern eingelassene und zum Vertäuen genutzte Metallzylinder, stehen unter starkem Nutzungsdruck, sind meist recht kurz und für die Anlage von Möwennestern grundsätzlich weniger geeignet. Der begrifflich nicht klar definierte „Pfahl" wird allgemein eher mit „Mast" gleichgesetzt. Dies bedeutet jedoch eine nochmals andere Strukturqualität (Michaelis & Schneider 2001). „Dalben" meint Holzpfähle größeren Umfangs, die z. B. am hier untersuchten Schiffsanleger primär zum Schutz vor Kollisionen stehen. Der Begriff steht synonym zudem für „Gruppierung von in den Flussgrund gerammten Holzstämmen" – oft im Umfeld von Molen oder Anlegern, meist in Dreier- oder Viererkombination, seltener auch nur als Doppelstamm. Im Schrifttum ist für diese Gesamtkonstruktion der präzisere Term „Duckdalbe" oder auch „Dückdalbe" gebräuchlich (Dumke et al. 2007). Aktuell werden Dalbenköpfe nach eigenen Beobachtungen immer häufiger mit einer Kunststoffabdeckung („Strumpf") überzogen. Diese soll die Verwitterung des Holzes vermeiden, verhindert effektiv aber auch eine Anlage von Nestern jeglicher Art.

Abb. 2: Überblick des untersuchten Spreeabschnitts stromaufwärts. Elsenbrücke (links) in Berlin-Treptow und Stele „Molecule Man" an Schiffsanleger bei Berlin-Kreuzberg. – *Overview of the investigated part of the river Spree, upstream. Elsen bridge (left) in Berlin Treptow and stele „Molecule Man" next to the shipping peer at Berlin Kreuzberg.* Foto: T. Becker

Teilung der bis 1990 getrennten Stadt als Teil der „Mauer“ eine Grenzübergangsstelle.

Am Kreuzberger Spreeufer beginnt in der Nähe des Westanlegers (hier Nistplätze 1 und 2) mit der Berliner Oberschleuse der Landwehrkanal. Dieser Kanal umgibt mit dem parallel verlaufenden Flutgraben die so genannte Lohmühlen-Insel, wo sich am Spreeufer eine Baustofffirma für Schüttgut befindet. Am Westanleger wurden zwei Dalben (Nord- und Südseite) und am Ostanleger eine Dalbe zur Nestanlage genutzt. Alle Dalben waren einer starken Verwitterung unterworfen, sowohl auf den Dalbenköpfen als auch an den von Eisgang beeinflussten Füßen (Abb. 3). Die Bezeichnungen der Nistplätze 1 bis 4 werden in Tab. 1 definiert. In den Jahren 2000 bis 2004 erfolgte im Gebiet des ehemaligen Osthafens eine Untersuchung eines innerstädtischen Schlafplatzes von Großmöwen (Steiof 2006).

Abb. 3: Vierer-Dalbe vor Schiffsanleger Ost nahe „Molecule Man“. Dalbe (Nr. 3) ragt etwa 2,5 m aus dem Wasser. – *Quadripartite dolphin in front of shipping peer East next to „Molecule Man“. The dolphin (no. 3) protrudes approximately 2.5 m from the water.* Foto: T. Becker

2. Beobachtungen
2.1 Erstansiedlung 2005

Im Rahmen von Kartierungsarbeiten für den deutschen Brutvogelatlas ADEBAR gelang am 16. April die Beobachtung eines balzenden Sturmmöwenpaares auf dem Rummelsburger See durch B. Ratzke, was zu weiteren Nachforschungen Anlass bot. Bis zum 4. Mai wurde dieses Paar mehrfach bestätigt. Zuletzt wurden über der Spree Einzelvögel in Richtung Osten abfliegend beobachtet (evtl. Richtung Müggelsee). Am Rummelsburger See selbst gab es zu keiner Zeit Hinweise auf Nestbau. Eine Kontrolle weiter östlich gelegener Spreeabschnitte und angrenzender Brachflächen sowie Flachdächer verlief ergebnislos.

Dagegen gelang fünf Wochen später (7. Juni) der Nachweis einer brütenden Sturmmöwe am südwestlich gelegenen Osthafen an der Grenze des Altbezirks Friedrichshain (etwa 1,5 km Luftlinie vom Erstbeobachtungsort) durch R. Mundry. Dort hockte der Altvogel fest auf der Krone einer Dalbe (Nistplatz 3) vor dem östlichen Ausläufer des Anlegers (Abb. 4) unweit

Abb. 4: Adulte Sturmmöwe brütend oder hudernd, Schiffsanleger Ost. Nistplatz 3 auf Vierer-Dalbe, Juni 2005. – *Adult Common Gull incubating or brooding, shipping peer East. Nest site no. 3 on quadripartite dolphin, June 2005.*

Foto: T. Becker

der Kunst-Installation „Molecule Man“. Am nächsten Tag wurde ein zweiter brütender Altvogel am westlich entgegengesetzt liegenden Ende des Anlegers (Dalbe Nord) entdeckt (K. Witt). Beide Nester – vermutlich mit Gelegen – lagen jeweils auf muldenartigen Vertiefungen der Dalben.

Eine Fernkontrolle beider Nester am 11. Juni ergab drei frisch geschlüpfte pulli am Ostanleger (Abb. 5) und zwei ebenso alte pulli auf dem Nest am Westanleger. Auffällig war die exakte Synchronisation des Schlupfes in den etwa 500 m weit voneinander entfernten Nestern. Beide Elternpaare fütterten die Küken. Am Folgetag war nur noch ein Totalverlust beider Bruten feststellbar, da in beiden Nestern keine Jungvögel mehr zu sehen waren. Am Vorabend war über der Innenstadt Berlins ein ungewöhnlich heftiges Sommergewitter niedergegangen. Es wurde daher vermutet, dass die Küken infolge der sehr starken Regenfälle verendeten (vgl. 3.6).

2.2 Brutvorkommen 2006 bis 2010

2006

Im Jahr 2006 wurde der Brutplatz nahe dem ehemaligen Osthafen verstärkt kontrolliert. Ab dem 20. Mai hockte an der Westseite des Anlegers ein Altvogel auf einem Nest, das sich abweichend vom Vorjahr auf einer wenige Meter benachbarten Dalbe (Nistplatz 2) befand. Der genaue Brutbeginn konnte nicht ermittelt werden. Am 4. Juni war ein eindeutig brütender Altvogel zu beobachten. Zum Ende des Monats und nach Ablauf des geschätzten Schlupftermins dieses Brutpaares waren keine Jungvögel, aber weiterhin ein anscheinend brütender Altvogel auf dem Nest zu sehen. Am 3. Juli wurde das Nest verlassen vorgefunden.

Ein zweites, letztlich ebenfalls erfolgloses Paar wurde am 29. Mai am Rummelsburger See, dem vorjährigen Balzplatz, erstmalig beobachtet. Erst am 26. Juni wurde dort auch ein brütender Altvogel angetroffen. Auch hier war als Neststandort eine Dalbe aus drei Holzstämmen gewählt worden. Diese befand sich in einiger Entfernung vom Ufer im westlichen Bereich des Sees. Das Nest selbst lag tiefer in der Mulde der Dalbe als das Vorjahresnest am Schiffsanleger. Vom brütenden Vogel war meist nur das Scheitelgefieder zu sehen. Am 3. Juli war das Nest verlassen. Der spätere Brutverlust war mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine menschliche Störung zurückzuführen (vgl. Kap. 3.6). Der See wurde kaum von Booten befahren, jedoch existieren etliche Bootsliegeplätze an den Seeufern. Am Lichtenberger Ufer des Rummelsburger Sees befindet sich eine Kanu-Ausleihstation. Dieses Störungspotenzial bestand auch bei späteren Brutversuchen fort.

Abb. 5: Altvogel mit drei eintägigen Jungvögeln. Nistplatz 3, 11. 6. 2005. – *Adult Common Gull with three pulli, one day of age. Nest site no. 3, June 11, 2005.*

Foto: A. Kormannshaus

Tab. 1. Jährliches Auftreten zweier Sturmmöwen-Paare an ihren Nistplätzen 1 bis 4 auf der Stadtspree in Berlin 2005–2010. – *Annual occurrence of two pairs of the Common Gull at their nest sites 1 to 4, on the inner-city river Spree 2005–2010.*

Brutplatz	Rummelsburg	Ehemaliger Osthafen (Treptow)		
		West-Anleger		Ost-Anleger
Neststandort	Dalbe (4)	Dalbe (1) Nord	Dalbe (2) Süd	Dalbe (3)
2005	RP*	BP (pull)	–	BP (pull)
2006	BP (Ei)	–	BP (Ei)	–
2007	–	–	BP (Ei), EB (Ei?)	BP (Ei)
2008	–		BP (Ei)	BP (Ei)
2009	–	BP (Ei)	–	RP (–)
2010	RP	–	BP (pull)	RP (–)

BP = Brutpaar (Ei = Gelege, pull = Schlupf von Jungvögeln), RP = Revierpaar ((–) = keine Brut), EB = Ersatzbrut, * nur Balz, danach Wechsel zu Osthafen. – *BP = breeding pair (Ei = clutch, pull = hatched young), RP = territorial pair ((–) = no breeding), EB = replacement clutch, * only courting, afterwards change of location to Osthafen.*

2007

Anfang Mai fanden sich wiederum zwei Brutpaare an beiden Seiten des Schiffsanlegers ein. Bereits am 7. Mai attackierte am Westanleger das dortige Paar am Nistplatz einen auf dem Steg ruhenden Graureiher (vgl. 3.6). Der genaue Brutbeginn blieb unbekannt, am Ostanleger wurde am 31. Mai ein brütender Altvogel festgestellt. Beide Bruten verliefen erfolglos. Zu keiner Zeit waren Jungvögel zu sehen. Bereits Mitte Juni waren beide Nester verlassen. Die beiden Paare standen jeweils in Nestnähe auf dem Anleger. Einige Tage später erfolgte der Versuch einer Ersatzbrut: Ende Juni saß auf dem zuvor verlassenen Nest am westlichen Anleger erneut ein wahrscheinlich brütender Altvogel. Ob tatsächlich ein Gelege gezeitigt worden war, konnte nicht geklärt werden. Nach einer Woche war auch dieses Nest wieder verlassen.

Am Rummelsburger See gelangen 2007 keine Brutzeitnachweise.

2008

Wiederum wurde der Großraum des ehemaligen Osthafens von zwei Paaren besiedelt, der Rummelsburger See dagegen nicht. Am 27. Mai war an der Westseite des Schiffsanlegers ein Altvogel brütend auf dem Nest zu erkennen. Ein offensichtlich unfertiges Nest des zweiten Paares war am selben Tag an der Ostseite des Anlegers auf der Dalbenkrone sichtbar. Am 9. Juni brütete dort ein Altvogel, während der Partner daneben wachte. Am 14. Juni war der Nistplatz wiederum verwaist. Die beiden Vögel standen auf dem mittleren Teil des Schiffsanlegers und „jauchzten“ sich in arttypischer Pose gegenseitig an.

Das Brutpaar vom Westanleger (Dalbe Süd) brütete im gesamten Monat Juni, wurde dann aber gestört: Am 24. Juni wurde die Dalbe vermutlich von einem Lastkahn gerammt (vgl. 3.6). Wegen der daraus folgenden Schräglage des Nestes versuchte die brütende Möwe mehrfach, die zwei Eier mit dem Schnabel in eine nestmittige Lage zu bringen. Die Neigung des Pollers war jedoch so stark, dass diese immer wieder an den Nestrand rollten. Wenige Tage später wurde die Brut aufgegeben.

2009

Bereits am 15. April fanden sich am bekannten Brutplatz wiederum zwei Paare ein. Ein Paar verweilte ausdauernd auf dem Betonsteg und den Eisenpollern des Ostanlegers. Am 2. Mai flog ein Altvogel über der Treptower Elsenbrücke in Richtung Rummelsburger See, wo in der restlichen Saison keine Sturmmöwen zu beobachten waren. Das Paar vom Ostanleger (Nistplatz 3) begann weder auf der dortigen Dalbe noch am Ausweichbrutplatz am Rummelsburger See eine Brut und verließ noch im Monat Mai die Umgebung.

Am Westende des Schiffsanlegers brütete das verbliebene Paar Anfang Juni fest. Neststandort war diesmal wieder die Norddalbe (Nistplatz 1) neben dem Anleger, obwohl die Süddalbe (Nistplatz 2) als vorjähriger Neststandort nach der Kollision erkennbar wieder aufgerichtet worden war. Dieses einzige Brutpaar blieb 2009 erneut ohne Erfolg. Ohne genaue Kenntnis des exakten Brutbeginns (20. Mai bis 1. Juni) wurde der Schlupf der Jungen zwischen dem 15. und 25. Juni erwartet.

Abb. 6: Dalben am Westanleger (Nr. 1 & 2). Brütender Altvogel und Wache haltender Partner an Nistplatz Nr. 2. 26. 5. 2010. – *Dolphins (no. 1 and 2) at shipping peer West. Incubating adult and pair partner keeping watch at nest site no. 2. May 26, 2010.*

Foto: T. Becker

Das Nest war nicht einsehbar, da das Gelege tief in einer Mulde lag. Der brütende Altvogel war kaum zu sehen, saß aber noch in der letzten Juniwoche auf dem Nest. Es schlüpften erneut keine Jungvögel. Ab dem 30. Juni war das Nest verlassen und beide Altvögel verließen das Brutgebiet innerhalb weniger Tage.

2010

Ab dem 20. Mai wurde ein Paar der Sturmmöwe am Nistplatz 2 (Dalbe Süd am Westanleger) revieranzeigend angetroffen. Dieses Paar bebrütete am 26. Mai fest ein Gelege. Neben diesem wurde kein weiteres klar erkennbares Revier am Schiffsanleger gefunden, zwei Altvögel flogen jedoch auf der Spree und näherten sich balzend zuweilen dem alten Nistplatz 3. Das Nest des Brutpaares bestand aus wenigen Halmen (Abb. 6 und 7). Die Brutablösungen fanden regelmäßig im Abstand von etwa 35 Minuten statt. Am 21. Juni hockten zwei vermutlich frisch geschlüpfte Jungvögel auf dem Nest. Die Jungvögel krochen bei Anflug der Altvögel energisch in Richtung des Dalbenrandes, wodurch sie vermutlich massiv absturzgefährdet waren. Tatsächlich waren am nächsten Tag (22. Juni) diese beiden Jungvögel vom Nistplatz verschwunden. Eine Ursache war wiederum nicht auszumachen.

Mehrere Tage später (5. Juli) hatte es bei einer Nachkontrolle den Anschein, als ob dasselbe (?) Paar am selben Nistplatz eine Ersatzbrut beginnen wollte. Ein Partner setzte sich gelegentlich an die Stelle, wo sich früher das Nest befand, der andere stand darüber auf dem Schild. Dieses Verhalten wurde jedoch kurz danach nicht mehr gezeigt, und die Tiere verließen das Brutgebiet.

Vermutlich die beiden schon am 26. Mai zusätzlich am Schiffsanleger beobachteten Altvögel eines potenziell zweiten Brutpaares wurden bei einer der Kontrollen des Rummelsburger Sees am 2. Juni an der dortigen Dalbe einmalig angetroffen. Eine Balz fand dort nicht statt, die Tiere verließen den See nach einem Kontrollflug innerhalb von zehn Minuten wieder in Richtung Hauptspree.

Tab. 1 zeigt zusammenfassend das Brutgeschehen an den beiden innerstädtischen Plätzen von 2005 bis 2010.

3. Einordnung und Diskussion des Brutnachweises

3.1 Entwicklung des binnenländischen Brutbestandes im nordostdeutschen Tiefland

Die Sturmmöwe wird historisch in Deutschland als Küstenvogel mit traditioneller Schwerpunktverbreitung im südlichen Baltikum eingestuft: Die Population der deutschen Ostseeküste hatte zum Ende des 19. Jahrhundert einen Tiefststand erreicht (Nehls 1987), um dann zur Jahrhundertwende bei etwa 500 Brutpaaren eine leichte Erholung zu erfahren. Immer noch erstaunlich erscheint im Rückblick der (durch allgemeinen

Seevogelschutz begründete) Anstieg des mecklenburgischen Sturmmöwenbestandes auf über 14.000 Brutpaare im Jahr 1970. Der anschließende staatlich organisierte Vernichtungsfeldzug gegen zahlreiche Kolonien der Sturmmöwe wurde teils mit Argumenten des Naturschutzes begründet und „betraf" innerhalb eines Jahrzehnts etwa 26.000 Tiere. Was seinerzeit als effiziente Bestandsregulierung bewertet wurde, wird mit heutigem Wissensstand eher als kontraproduktiv beurteilt (Nehls 1987, Herrmann 2009). Etwa ein Drittel des damaligen, nie wieder erreichten Maximalbestands – etwa 4.500 Brutpaare (Stand 1998) – brütet heute an der Ostseeküste in Mecklenburg-Vorpommern (Nehls 2006).

Die schon aus dem Anfang des 20. Jahrhunderts am Ostufer der Müritz (Mecklenburg-Vorpommern) beschriebenen binnenländischen Bruten galten lange als südlichstes Vorkommen der Sturmmöwe in Festlandeuropa (Kuhk 1939 fide Krempp & Krägenow 1986). Der Brutplatz verwaiste nach 1948 und wies erst ab 1960 wieder einzelne Bruten auf (Dittberner & Dittberner 1965), mit maximal zwei Paaren (Krempp & Krägenow 1986). Aus den (populationsstarken) 1970er-Jahren wird aus dem nordostdeutschen Tiefland von drei Vorkommenszentren im Bereich der Moore im Nordwesten und auf der Mecklenburger Seenplatte berichtet. Die Zählung der einzelnen und zumeist in Lachmöwenkolonien, aber auch in kleinen Gruppen solitär in Torfstichen und Pfuhlen festgestellten binnenländischen Bruten ergab seinerzeit etwa 40 Paare.

Über erste binnenländische Brutplätze im Osten Deutschlands wird aus den 1950er-Jahren berichtet, z. B. am Schollener See nahe der Havel und aus Bitterfeld nahe der Mulde (Zülicke 1955, Kummer 1955, Müller 1958 fide Dittberner 1966). Einige Autoren nennen den nordsächsischen elbnahen Raum als Ausgangspunkt der binnenländischen Besiedlung innerhalb dieses Zeitraums (AAK Niederlausitz 1990). Im Zeitzer Landkreis (Sachsen-Anhalt) brüteten Sturmmöwen erstmals am Beginn des 21. Jahrhunderts in kleinen Kolonien von maximal vier Paaren und ausschließlich an Tagebaurestlöchern. In den Jahren 2000 bis 2004 wurden im gesamten Bundesland Sachsen-Anhalt bis zu 200 Brutpaare der Sturmmöwe geschätzt, im Jahr 2004 dann nur noch 180 Brutpaare bei unklarer Ursache des Rückgangs – wahrscheinlich aber durch Prädation (Mink) bedingt (Fischer & Dornbusch 2005). Dabei wurden zunehmend auch außergewöhnliche Nistplätze notiert, wie beispielsweise ein 19 m hoher Ausleger eines Tagebaukranes (zwei Paare), die Traverse eines Gittermastes und ein im Wasser stehender, abgesägter Holzmast (dem hier beschriebenen Fall der Dalbennutzung vergleichbar). Übereinstimmend wurde der Sturmmöwe aufgrund der artspezifischen Habitatansprüche in vielen Aufsätzen langfristig eine nur begrenzte lokale Präsenz prognostiziert (z. B. Weissgerber 2007).

Abb. 7: Brütender Altvogel auf Dalbe (Nr. 2) 26. 5. 2010. – *Incubating adult Common Gull on dolphin (no. 2), May 26, 2010.*

Foto: T. Becker

In den letzten zehn Jahren ging in Sachsen-Anhalt der Sturmmöwenbrutbestand dann rapide zurück (2006: 130–150 Brutpaare, 2007/08: 35–50 Brutpaare). Anthropogene Neststandorte stellen hier mittlerweile die sichersten Nistplätze, weil die Altvögel dort nicht von der Verfolgung durch den Hauptprädator Mink betroffen sind. An ehemals großen Brutkolonien nahe Gewässern (Muldestausee, Goitzsche) ist der Bestand durch diesen Neozoen zusammengebrochen (Fischer & Dornbusch 2009).

3.2 Entwicklung des binnenländischen Brutbestandes im nordwestdeutschen Tiefland

In Schleswig-Holstein trat die Sturmmöwe als Brutvogel außerhalb der Meeresküsten bereits zu Beginn des letzten Jahrhunderts auf und nutzte auch dort recht bald anthropogene Strukturen (vgl. 3.4). Ausführliche Hinweise zu der am Ende des 19. Jahrhunderts beginnenden Arealausweitung nach Westen und der nachweislich von den Ostseebrutbeständen ausgehenden Besiedlung des mitteleuropäischen Binnenlandes zunächst in Schleswig Holstein und nachfolgend auch in Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Sachsen finden sich weiterführend in Vauk & Prüter 1987 (teilweise basierend auf Hauff 1969) sowie aktualisiert bei Halling Søerensen (In: Glutz von Blotzheim 1999). Maßgeblichen Anteil bei der Binnenbesiedlung hatten immer wieder Sekundärhabitate von Tagebaulandschaften. So wurden aus Nordrhein-Westfalen seit den 1960er-Jahren bereits drei Brutplätze beschrieben, die im Umfeld von Braunkohle-Tagebau bzw. Kiesgewinnungsflächen lagen. Aus den 1980er-Jahren wird auch von Brutvorkommen im Rhein-Lippe-Ölhafen bei Wesel berichtet, jedoch ohne konkreten Hinweis auf Nistplätze auf hafenbaulichen Strukturen oder Ufersubstraten. Am Niederrhein (Rees) soll sich ein binnenländischer Bestand bereits seit 1949 mit zuletzt etwa 100 Brutpaaren etabliert haben (Bunkus & Kretzschmar 1990). Aus dem Jahr 1989 datiert ein erster Brutversuch nahe der Stadt Dortmund, eventuell begünstigt durch die dortige Lachmöwenkolonie (Bunkus & Kretzschmar 1990).

3.3 Entwicklung des Bestandes in Brandenburg

Im Land Brandenburg zählt die Sturmmöwe, obwohl nur in geringer Brutpaarstärke auftretend, aktuell zu den regelmäßigen Brutvogelarten, mit lang- wie kurzfristig positivem Zuwachs um 50 % des Ausgangsbestandes (Zeitraum 1995–2006). Schwerpunkt des Auftretens war lange der Südosten des Landes, was auf eine Leitfunktion sowohl der Elbe als auch der Oder hindeuten kann. Gleichzeitig war eine Meidung des Havellandes als Brutareal augenscheinlich.

Aufgrund ihres sicheren Erhaltungszustandes zählt die Sturmmöwe zu den bundesweit besonders geschützten Arten ohne Gefährdungskategorie (für Brandenburg: Ryslavy & Mädlow 2008) und galt bei der ADEBAR-Kartierung nach DDA-Kriterien als „mittelhäufige Art".

Das erstmalige Auftreten der Sturmmöwe als Brutvogel in der Mark Brandenburg wird für das Jahr 1962 im NSG Wernsdorfer See im Südosten Berlins beschrieben: Während im Handbuch der Vögel Mitteleuropas von „vereinzelten Paaren" die Rede ist (Glutz von Blotzheim 1999), brütete seinerzeit tatsächlich nur ein Paar in der dortigen Lachmöwenkolonie, und zwar erfolgreich. Im Jahr 1963 gab es noch einmal eine erfolglose Brut (Dittberner 1966). Seither fehlen aus diesem Gebiet trotz anhaltend hoher Beobachterdichte vergleichbare Nachweise (Jander, Fiebig u. a. mdl.). Regelmäßig festzustellende adulte und unausgefärbte Individuen in den Sommermonaten sowohl an den Westberliner Havelgewässern als auch an den Potsdamer Seen wurden in den 1970er-Jahren als Indizien für unentdeckte Brutvorkommen im Brandenburgischen Umland gedeutet (Feiler 1983). Abgesehen von jeweils einem Brutnachweis 1973 und 1994 im Süden Brandenburgs an einem Tagebaurestloch bei Schlabendorf/Luckau (Illig & Jähme 1977, Donath 1994) konnten im Brandenburgischen allerdings keine entsprechenden Nachweise mehr erbracht werden. Für das Oderbruch sind 1978

mindestens zwei Brutpaare an den Altfriedländer Teichen (Märkisch Oderland) belegt (Köhn fide Michaelis 2001). Bereits seit 1970 wurde Balz und Brutzeitanwesenheit der Sturmmöwe im Unteren Odertal registriert. Seit Mitte der 1980er-Jahre tritt die Art auch außerhalb des Odertals auf. Seit 1978 sind grenznahe Bruten im benachbarten polnischen Bielinek bekannt (Dittberner 1996). Im südöstlichen Altbezirk Cottbus wurde die Art zwischen 1980 und 1990 auf immerhin acht Messtischblättern während der Brutzeit festgestellt. Brutnachweise gelangen in den Altkreisen Hoyerswerda und Spremberg, während im Altkreis Calau nur Brutverdacht bestand. Nicht alle Paare bzw. Brutplätze konnten wegen der Unzugänglichkeit der bevorzugten Lebensräume (Grubenrestseen) regelmäßig erfasst werden (Robel 1989).

Spätestens seit Ende der 1980er-Jahre gilt die Sturmmöwe somit als regelmäßiger Brutvogel in Brandenburg, mit dem bekannten Schwerpunkt im Osten und Südosten und mit einem deutlich positiven Trend (Ryslavy & Mädlow 2008). Das aus den 1980er-Jahren bekannte regelmäßige Brutvorkommen an der Elbe im Nordwesten des Landes (Prignitz) scheint nicht mehr zu existieren. Aktuell reproduzieren dort nur einzelne Tiere (1–2 Brutpaare) abwechselnd auf anhaltinischer und brandenburgischer Seite, meist auf Kies- bzw. Schotterbänken nistend (Jansen mdl.).

Die Vorkommen in der Uckermark (einschließlich des Odertals) auf immerhin sechs Gewässern – mit jeweils ein bis zwei Brutpaaren – im Jahr 1996 stellten seinerzeit ein Drittel des brandenburgischen Gesamtbestandes dar (Ryslavy 1997). Die Art wurde in diesem nordöstlichen Landkreis noch als sehr seltener Brutvogel eingestuft – bis 1995 mit Schwerpunkten im Unteren Odertal, im Parsteinsee-Becken sowie an der Plötz bei Greiffenberg. Interessant hinsichtlich der binnenländischen Arealveränderungen der Art war die für das Odertal beobachtete Leitlinienfunktion der Oder sowohl bei den tages- wie auch jahreszeitlichen Bewegungen. In sehr geringer Zahl wurden seinerzeit auch Nichtbrüter im Odertal registriert (Dittberner 1996).

Im Jahr 1997 wurden in Brandenburg mindestens 31 Paare an insgesamt acht Gewässern dokumentiert. Mehr als die Hälfte siedelten in Tagebaurestlöchern im Südosten des Landes (Sedlitz, Skadow). Im Barnim gab es ebenfalls vermehrt Nachweise. Eine kleine Kolonie mit sieben Paare trat in einem Soll bei Pehlitz auf, deren Bruterfolg aber durch Bootsangler verhindert wurde. Ebenso brüteten zwei einzelne Paare bei Eberswalde-Finow in der Buckower Seen-Rinne. Erstmalig wurden 1997 nach langer Dominanz von Ostbrandenburg (evtl. durch Nähe zur Oder bedingt) auch aus Westbrandenburg (Rietzer See) einzelne Bruten gemeldet (Ryslavy 1998).

Die für die Berlin-Brandenburgische Avifauna zur Bestandsschätzung herangezogene Angabe von 18 bis 25 Brutpaaren im Land Brandenburg aus dem Zeitraum 1996 bis 1998 berücksichtigt nicht die Vögel der unmittelbar angrenzend auf sächsischer Seite liegenden Kolonie bei Skadow (Michaelis 2001). Bei der Erstellung der regionalen Roten Liste lagen für die Jahre 2005/2006 36 Brutpaare (Maximum 2004: 40 Brutpaare) zugrunde (Ryslavy & Mädlow 2008). Eine exaktere Erhebung aufgrund flächendeckender Erfassung deutet sich durch erste Ergebnisse des deutschen Brutvogelatlas (ADEBAR) an: In Brandenburg wurden dabei mindestens 45 und im Maximum 50 Brutpaare der Sturmmöwe gefunden (pers. Mitt. Ryslavy).

Exkurs: Brutplatz Hohensaaten (Analogie zur Stadtspree in Berlin)

In Zusammenhang mit den hier beschriebenen urbanen Brutplätzen ist die Schleuse Hohensaaten (Märkisch Oderland, vor 2009: Barnim) als ebenfalls an einem Fließgewässer gelegener und daher mit dem Berliner Spreegebiet vergleichbarer Brutplatz (OAG Uckermark 2010) bemerkenswert (vgl. Kap. 3.4). Seit 1999 brüten Sturmmöwen-Paare auf Eisendalben im Schleusengebiet Hohensaaten. Von anfänglich fünf Paaren erhöhte sich die Anzahl auf 13 Brutpaare im Jahr 2008. In den Jahren 2009 und 2010 waren es nur noch zehn Brutpaare (OAG Uckermark 2010). Im Jahr 2009 begannen zehn Paare mit der Brut, am 20. Juni waren aber nur noch ein Paar mit einem pullus im Nest

sowie ein brütendes Paar anwesend. Alle anderen hatten die Brut zu dem Zeitpunkt vermutlich abgebrochen (OAG Uckermark, Beobachter: Mundt, Bieseke, Kraatz). Die Silbermöwe (*Larus argentatus*) brütetet seit 1999 ebenfalls alljährlich mit ein bis fünf Paaren zwischen den Sturmmöwen auf den Metalldalben (H. u. W. Dittberner u. a.).

3.4 Abweichende Niststandorte

Der Niststandort der Sturmmöwe spielt in regionalen Avifaunen und Kurzmitteilungen oft eine herausgehobene Rolle, sobald dieser sich von der „gewöhnlichen" Bodenbrut innerhalb von Möwenkolonien bzw. in Ufer- oder Flachwasserbereichen unterscheidet. Bodenbruten fanden beispielsweise in der Uckermark ausschließlich auf Inseln statt (Dittberner 1996). Für Mecklenburg-Vorpommern ist aus dem Schrifttum und aus eigener Anschauung bekannt, dass Sturmmöwen mit einer gewissen Regelhaftigkeit auf Dalben, Molen und selten auch auf „Bäumen" i. w. S. brüten. Vermeintliche Baumbruten erweisen sich bei näherem Hinsehen oft als „Pfahlbruten" i. e. S. (siehe unten). Über die deutlich vom natürlichen Nestbauverhalten abweichende Strategie des Dalbenbrütens im Kontrast zum Brüten an „normalen" Standorten auf Dünen und Inseln wird aus Mecklenburg bereits für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts berichtet. Neben den Standorten am Boden betraf dies Nester auf Kopfbäumen (Weide), Pfählen, niedrigen Dächern und ähnlich erhöhten Standorten (Nehls 1987) sowie auf einem Findlingsblock im Flachwasser der Müritz (Dittberner & Dittberner 1965). Auch in neueren Avifaunen werden für Mecklenburg-Vorpommern „baumorientierte" Bruten (nicht quantifiziertes „Nisten auf Bäumen" z. B. auf der Boddeninsel Ruden) beschrieben (Nehls 2006). Das Phänomen des Dachbrütens verdient ebenfalls nähere Betrachtungen, soll hier aber ausdrücklich nicht abgehandelt werden.

Die genauen Umstände des „Baumbrütens" i. w. S. verdienen verstärkte Aufmerksamkeit. Als Extrem wird für die Uckermark eine Brut auf einem Elsternest aufgeführt (1,8 m über dem Erdboden) (Dittberner 1996), während die Sturmmöwe dort sonst überwiegend auf Baumstümpfen nistete (1–6 m Höhe), teilweise aber auch in Stammgabelungen und auf Holzpfählen (inkl. Dalben). Auch in der Prignitz und im Barnim erfolgten einzelne Bruten auf Kopfweiden und Weidenbüschen im Wasser (Michaelis 2001). Ein 2010 fotografisch belegter Bericht aus Norwegen über die Besetzung eines Elsternestes durch die Sturmmöwe in einer Fichte soll hier ebenfalls erwähnt werden (I. Benabbas, pers. Mitt.).

Beim ersten aus Nordrhein-Westfalen in großstädtischer Peripherie (Dortmund 1989/90) beschriebenen Brutversuch besetzte ein Einzelpaar innerhalb einer mittelgroßen Lachmöwenkolonie eine überschwemmte Kopfweide und brütete auf einem dort aufsitzenden Lachmöwennest (Bunkus & Kretzschmar 1990). Diesbezüglich ergibt sich eine Analogie zum ersten Brutversuch im Berliner Umland 1962 auf dem Wernsdorfer See (Dittberner 1966).

Ein im Jahr 1991 gemeldeter Brutversuch auf Leitungsmasten im Südosten Brandenburgs (Beobachter: R. Beschow) deutete erstmalig auf eine Neuerschließung solch anthropogener Strukturen hin. Vermutet wird, dass Holzmasten ersatzweise dann als Nestunterlage dienen, wenn normalerweise aus dem Wasser ragende andere Strukturen, wie Stubben, Inselchen oder Schwemmholz, wegen Hochwasser nicht zur Verfügung stehen (Michaelis 2001). Eine nochmalige Normabweichung stellte der Fund einer Einzelbrut auf einer Mastkonstruktion im Tagebau Klettwitz (OSL) in 8 m Höhe dar. Die Besonderheit war hier nicht der Umstand, dass das Gelege sehr nahe bei einem aktiven Förderband und einer stark befahrenen Trasse, sondern zudem auch in 2,5 km Entfernung vom nächsten Gewässer bebrütet wurde! Die Brut endete erfolglos, und weitere Bruten gab es in den Folgejahren nicht (Michaelis & Schneider 2001). Anzumerken ist in diesem Zusammenhang, dass Dittberner (2003) in Norwegen erfolgreiche Sturmmöwenbruten auf Seitenträgern von etwa 20 m hohen Gittermasten beobachtete.

Aus Sachsen-Anhalt werden für 2004 ebenfalls technische Strukturen als Nistplatz gemel-

det: Zwei Paare brüteten auf Baggern und ein Paar auf einem Gittermast im Tagebau Profen (Fischer & Dornbusch 2005). Während im gesamten Bundesland Sachsen-Anhalt der Sturmmöwenbrutbestand rapide zurückging (2006: 130–150; 2007/08: 35–50 Brutpaare), stellten anthropogene Neststandorte im Jahre 2008 sogar die sichersten Nistplätze, weil die Altvögel dort nicht von der Prädation durch den Mink betroffen waren. Hervorzuheben war hierbei das Freilufttagebaumuseum Ferropolis am Gremminer See bei Wittenberg, wo ab 2007 bis zu fünf Paare auf den alten Tagebaugeräten brüteten. An Nistplätzen nahe Gewässern werden hingegen zunehmend Verluste auch von brütenden Altvögeln durch den amerikanischen Nerz (Mink) registriert (Fischer & Dornbusch 2009).

Berichte über anthropogene Neststandorte der Sturmmöwe speziell Dalbenbruten betreffend sollen aus der Nähe der Stadt Lübeck bereits vom Anfang des 20. Jahrhunderts vorliegen (1929 lt. Ruthke bzw. Lunau fide Dumke et al. 2007).

Die Nester einer kleinen Brutkolonie im Land Brandenburg bei Hohensaaten (MOL) befanden sich meist auf (dort stählernen) Dalben (OAG Uckermark). Manche lagen verdeckt auf horizontalen Verbindungen oder auf inneren Plattformen der Dalbengruppen, andere aufsitzende Nester waren gut einsehbar. Der Reproduktionserfolg in Hohensaaten wurde bisher meist nicht erfasst, generell jedoch als sehr gering eingeschätzt. Außerdem kam es in der Umgebung von Hohensaaten in einigen Jahren auch zu Bruten auf Förderbändern des Schwimmbaggers und auf den Schwimmpontons der dortigen Kiesgruben (OAG Uckermark).

Als bundesweite Referenz für die mittelfristig auch küstenfern an Bedeutung zunehmende Besiedlung von Dalben kann eine Untersuchung im Jahr 2005 am Nord-Ostsee-Kanal in Schleswig-Holstein herangezogen werden (Dumke et al. 2007). Die an den Ausweichstellen des Kanals aufgestellten Duckdalben wiesen mehrere Etagen auf und waren jeweils aus bis zu 22 Holzstämmen montiert. An den Dalben wurden Nester von zehn Arten (Spektrum von Kanadagans bis Haussperling) gefunden, zum Teil auch auf Querbalken. Unter den erfassten Niststätten (n = 1.052) auf den mehr als 800 Dalben verschiedener Bauweise befanden sich 89 Nester der Sturmmöwe.

Die Dalben in den Weichen des Nordsee-Ostsee-Kanals könnten gewissermaßen als „Testlauf“ der binnenländischen Besiedlung anthropogener Niststandorte bezeichnet werden. Auf den dortigen Dalbenköpfen erwiesen sich fächerartige Deckel mit trichterförmiger Mulde als besonders vorteilhaft für die Sturmmöwen, die unter den zehn vorkommenden Arten eine Dominanz von 8,5 % einnahm (nach Rauchschwalbe, Bachstelze, Star und Straßentaube), bei einem sehr hohen Präsenzwert von 92 %, berechnet für alle Kanalweichen (Dumke et al. 2007).

3.5 Nahrung

Von erheblichem Interesse bei der Beobachtung der Berliner Sturmmöwen war auch die Frage nach der Art der Nahrungsbeschaffung. Aufgrund der geringen Kontrolldichte ließ diese sich ebenfalls nicht eindeutig beantworten. Die wenigen Beobachtungen belegten das Aufsammeln von Treibgut in der Spree durch den jeweils nicht brütenden Altvogel. Selbst bei den häufig vorkommenden „Zufütterungen“ mit Brot durch Passanten am Ufer oder Gäste des nahe gelegenen Restaurantschiffes waren die Sturmmöwen nie unter den Kommensalen anzutreffen. Auch eine Nahrungsaufnahme durch äsendes Stochern auf den Kurzrasenflächen des benachbarten Treptower Parks konnte verbindlich ausgeschlossen werden (Mundry pers. Mitt.). Dieses für Kolonien beispielsweise in Mecklenburg-Vorpommern recht normale, mit kurzzeitigem Verlassen des Brutplatzes verbundene Äsen (Nehls 2006) dürfte bei Einzelbruten im Binnenland auszuschließen sein. Der nicht brütende Partner (in der Regel das Männchen) bewachte aufgrund des hohen Prädatorendrucks ständig den brütenden Partner in Nestnähe.

In Brandenburg galten in den 1980er-Jahren jegliche Müllhalden, Abwassereinlässe, Schlachthöfe und Binnenhäfen schlechthin als Orte der Nahrungssuche (Feiler 1983). Alle

diese Standorte, einschließlich der Binnenhäfen, entfallen nun weitestgehend für die Sturmmöwe, aber auch für andere Vogelarten, aufgrund einer veränderten Umwelt-Gesetzgebung, technischer Richtlinien und Hygienestandards. Selbst bei küstennahen Kolonien im ländlichen Raum tritt zunehmend der Mangel an großräumigem Ackerland sowie abgeernteter und umgebrochener Grünlandflächen als limitierender Faktor in Erscheinung. Nehls (2006) prognostizierte angesichts einer anhaltenden Verschlechterung der Reproduktionsraten für Mecklenburg-Vorpommern eine daraus resultierende Überalterung der dortigen Population, die sich aktuell bereits auswirken dürfte.

3.6 Verlustursachen

Über Bruterfolge an den Brandenburger Gewässern sind nur wenige Details bekannt (Michaelis & Schneider 2001). Ebenso kann wegen der niedrigen Beobachtungsintensität über die Ursachen der Verluste in Berlin nur spekuliert werden.

Als Ursache für den Verlust der im Ansiedlungsjahr 2005 festgestellten pulli wird vermutet, dass diese in Folge eines Starkregens am Schlupftag verendeten. Eine direkte Beobachtung hierzu liegt allerdings nicht vor. Dem stehen allerdings Berichte über ein ausdrücklich regenfestes Brüten und Hudern entgegen (Glutz von Blotzheim 1999). Die artspezifisch starke Bindung an die Jungen und erhebliche Herabsetzung der Fluchtdistanz gegenüber Feinden am Brutplatz spricht gegen eine zweite Vermutung, nämlich dass die am Osthafenanleger als Sommergäste anwesenden Großmöwen als direkte Prädatoren für den Verlust der Jungvögel verantwortlich sind. Im Rückblick erscheint bei den beiden Berliner Bruten vielleicht eine Kombination beider Faktoren denkbar. Die artspezifische Besonderheit des extrem regenfesten Brütens könnte durch vorherrschend urbane Faktoren möglicherweise nivelliert worden sein. Der Deckungsgrad der Nistmulde war minimal. Außer der Nestumgebung auf dem verwitterten Holz (unterschiedliche Tiefe der darunter befindlichen Hohlkegel) existierten bei den Berliner Sturmmöwen wie bei allen Möwenarten keinerlei Versteckmöglichkeiten für die Jungvögel. Während der Verlust bei den beiden Paaren im Jahr 2005 noch zeitlich eingegrenzt werden konnte, waren die Umstände der Verluste in den Folgejahren weder temporär noch kausal einzuordnen.

Der Einfluss anderer Faktoren, wie Prädation durch Großmöwen oder (weniger wahrscheinlich) Krähen war nicht überprüfbar. Möglicherweise „warteten“ die anwesenden Großmöwen tatsächlich auf den Schlupftag, um die frisch geschlüpften pulli zu erbeuten. Dies würde eine kurzfristige Spezialisierung einiger Tiere voraussetzen. Der Verlust der Bruten durch Raub der Gelege ist angesichts des nachgewiesenermaßen ausdauernden Brütens unwahrscheinlich. Beim Scheitern der Ersatzbrut im Jahr 2007 könnte Prädation durch Großmöwen verantwortlich gewesen sein. Zumindest hielten sich einige Individuen von Silber-, Steppen- und Mittelmeermöwe in den Sommermonaten am Anleger auf. Im Erstbeobachtungsjahr 2005 attackierten die jeweils nicht brütenden Partner beider Sturmmöwenpaare besonders nach dem Schlupf der Küken häufig die regelmäßig vorbei fliegenden Großmöwen. Auf Beleuchtungsanlagen des Anlegers sitzende Großmöwen wurden von den Sturmmöwen dagegen nicht beachtet. Attacken auf andere Vogelarten in einem Radius von bis zu 600 m um den Neststandort werden als normales Verhalten beschrieben (Glutz von Blotzheim 1999). Während der Phase der Eiablage im Juni 2007 wurde auch ein adulter Graureiher am Westanleger durch das dortige Paar ausdauernd und mindestens 25 Minuten lang durch gezielte Anflüge bis knapp außerhalb der Reichweite seines Schnabels attackiert. Der Reiher stand etwa acht Meter vom Neststandort entfernt auf dem Steg (Abb. 8).

Als gleichwertig oder wahrscheinlich sogar intensiver als die interspezifischen Konflikte wirkende Störungsfaktoren werden anthropogene Störungen der Sturmmöwenbruten durch Verladearbeiten, Ausflugsboote und Gewerbeschifffahrt eingeschätzt. Das Brutpaar von der Westseite 2008 wurde am 24. Juni massiv bei der Brut gestört: Die gesamte Dalbe mit dem darauf

befindlichen Nest war offenbar von einem Transportkahn gerammt worden und wies nun eine leicht nordwärts gerichtete Schräglage auf, so dass vom Friedrichshainer Ufer aus überraschend ein direkter Nesteinblick möglich war (A. Kormannshaus, S. Urmoneit; vgl. 2.2) Wenige Tage später wurde die Brut aufgegeben. Lastschiffe legten regelmäßig vor allem an der Westseite des Anlegers an, um die Fracht am nahe gelegenen Schüttgut-Depot (Kieswerk) umzuschlagen.

Auch der Verlust der Brut am Rummelsburger See 2006 war mit großer Wahrscheinlichkeit auf eine menschliche Störung zurückzuführen: Eine Glasflasche steckte bei Feststellung des Brutabbruchs direkt neben dem Nest zwischen den Holzstämmen der Dalbe.

Das Nest am Westanleger des Osthafen-Brutplatzes wurde bei Langzeitbeobachtungen 2008 vom jeweils brütenden Altvogel heftig warnend verlassen, sobald sich Menschen auf dem Anleger dem Nest näherten, was bei „Landemanövern“ der Berufsschifffahrt gelegentlich vorkam. Vorbeifahrende Ausflugsschiffe oder Ruderer bzw. Kanufahrer dagegen wurden vom brütenden Altvogel in der Regel nicht beachtet (Abb. 9 und 10).

Bei einer ebenfalls geringen Beobachtungszeit am in Brandenburg liegenden Brutplatz Hohensaaten konnten Vermutungen für Ursachen der schlechten Reproduktion an der dortigen Schleusenanlage neben offenkundig anthropogenen Einflüssen nicht ausdrücklich bestätigt werden: Silbermöwen als ebenfalls dort brütende Art wurden nicht als Ursache für Brutverluste der Sturmmöwe festgestellt (OAG Uckermark). Die Silbermöwe war vermutlich ursächlich für die Abwanderung von Sturmmöwen-Paaren am Neukünkendorfer See/Angermünde in der Uckermark (Dittberner 1996).

Von den 2005 in Schleswig-Holstein am Nord-Ostsee-Kanal brütenden Sturmmöwenpaaren waren weniger als die Hälfte erfolgreich. Von insgesamt 28 geschlüpften Jungen wurden jedoch 20 flügge. Verluste entstanden unter anderem, weil nicht flügge Jungvögel von den Dalben ins Wasser sprangen und dann aufgrund der vertikalen Uferverbauung ertranken (Dumke et al. 2007). Ein ähnliches Szenario könnte auch für die innerstädtischen Brutplätze

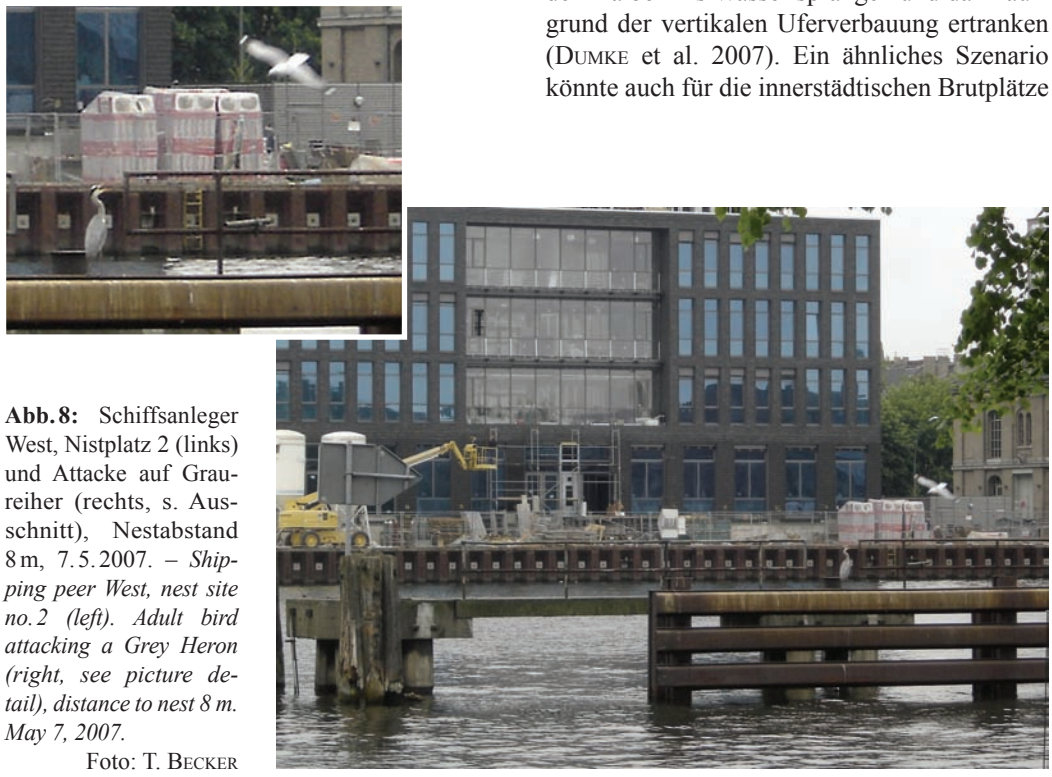


Abb. 8: Schiffsanleger West, Nistplatz 2 (links) und Attacke auf Graureiher (rechts, s. Ausschnitt), Nestabstand 8 m, 7.5.2007. – *Shipping peer West, nest site no. 2 (left). Adult bird attacking a Grey Heron (right, see picture detail), distance to nest 8 m. May 7, 2007.*

Foto: T. Becker

Abb. 9: Brutplatz 3 am Ostanleger mit Fahrgastschiff. – *Nest site no. 3 at shipping peer East, with passenger ship.* Foto: T. Becker

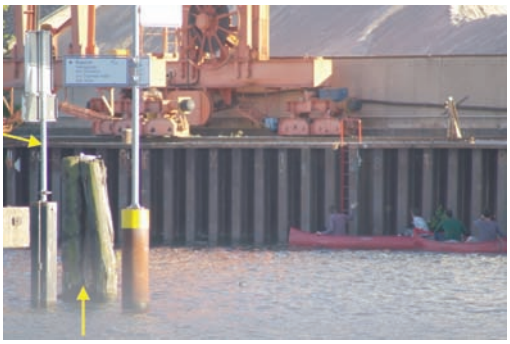


Abb. 10: Brütender Altvogel mit Kreuzberger Ufer und Kanufahrern (16. 6. 2010). – *Incubating adult Common Gull, with Kreuzberg bank and canoeists in the background (June 16, 2010).*

Foto: T. Becker

an der Berliner Spree angenommen werden, allerdings verschwanden die dortigen Küken bereits zu Beginn der Nesthockerphase.

4. Rückblick und Prognose

4.1 Brutbestand in Berlin-Brandenburg

Nach den Beobachtungen der Jahre 2005 bis 2010 hat sich die Sturmmöwe mit zwei Paaren bei bemerkenswerter Ortstreue und ungeachtet des fehlenden Bruterfolgs innerstädtisch in Berlin etabliert. Die Wahl der bisherigen Brutplätze offenbarte eine bemerkenswerte Toleranz gegenüber menschlichen Aktivitäten in direkter Nähe des Neststandorts.

Die Prognosen für wahrscheinlich stattfindende weitere Bruten der Sturmmöwe in Berlin sind ungewiss. Eine grundlegende Veränderung der Umgebung des Brutplatzes dürfte aber zu Umsiedlungen führen und damit die Flexibilität der Art erneut auf die Probe stellen. Ebenso ist eine Aufgabe des Brutplatzes möglich. Das Fortbestehen des derzeitigen Brutplatzes ist durch die baulichen Maßnahmen im Bereich der innerstädtischen Spree grundsätzlich in Frage gestellt: Der für das Jahr 2011 geplante Rückbau, d. h. Abriss des bereits vor Grenzöffnung weitgehend ungenutzten Schiffsanlegers, gegenüber dem Osthafen durch das Wasserstraßenbauamt Berlin (pers. Mitt. Riemer/WSA) würde ein Ende der Brutserie der Sturmmöwe zur Folge haben.

Die absehbaren Konflikte mit vergleichsweise geringer artenschutzfachlicher Relevanz verdeutlichen einen Trend konkurrierender Nutzungsansprüche von Fauna und städtischen Interessen am Wasser: Spätestens seit Beginn des Jahrhunderts verwerten Entscheidungsträger der Stadt Berlin konsequent deren Wasserlagen, mit allen ökologischen und landschaftsbildnerischen Konsequenzen. Damit verbunden ist in aller Regel eine erneute ökologische Entwertung innerstädtischer Uferbereiche der Stadt Berlin, da grundsätzlich naturfeindliche Uferstrukturen (Vertikalität) infolge langen Verfalls bedeutsam für viele Tierarten geworden sind und als Ausstiege, Ruheplätze und Niststätten. genutzt werden.

Der aktive Rückbau historischer Uferstrukturen ist Teil dieser Entwicklung. Falls diese abgerissen werden müssen, wird wegen des Verlustes von daran befindlichen Niststätten vom Gesetzgeber lediglich für streng geschützte Arten eine Kompensation eingefordert (z. B. für Rauchschwalbennester unter dem Schiffanleger), nicht aber für eine bundesweit mittelhäufige Möwenart. Andererseits könnten durch den städtebaulichen Umbau entlang der Fließgewässer auch neue ökologische Nischen für Möwenarten entstehen, wie die im Jahr 2010 erstmalig nachgewiesenen Bruten der Silbermöwe auf Dächern im Zentrum Berlins zeigen (Steiof et al. 2010).

Andere Planungen sehen zudem eine Installation von Pontons als schwimmende Brauchwasser-Auffanganlagen vor. Mit diesen sollen temporäre Starkverschmutzungen der Spree nach exzessiven Regenfällen abgefangen werden (www.SPREE2011.de). Im günstigsten Fall könnten auch hierdurch neue Nistplatzkapazitäten für Sturmmöwen entstehen. Dalben aus Holz werden im Stadtgebiet derzeit offenbar jedoch nicht mehr gerammt.

Ein Brüten der Sturmmöwe in Kolonien der Lachmöwe in Berlin ist derzeit unwahrscheinlich, aber langfristig nicht auszuschließen. Solche Kolonien befinden sich in Außenbezirken oder außerhalb der Stadtgrenze (Köpenick, Buch, Hennigsdorf). Die Lachmöwe am Müggelsee hat sich seit 1991 selbst neuartige Nistplätze erschlossen (Nistplattformen für Seeschwalben). Bruten der Sturmmöwe sind eher in den unregelmäßig besetzten Lachmöwenkolonien bei Berlin (Moorlinse Buch, Hennigsdorfer Wiesen) zu erwarten.

Die Berliner Brutplätze der Sturmöwe wurden von nur wenigen Beobachtern in unregelmäßigen Abständen kontrolliert. Entdeckt wurden sie bei der systematischen Untersuchung eines vergleichsweise unattraktiven industriellen Terrains an der Berliner Stadtspree im Rahmen der ADEBAR-Kartierungen. Angesichts der geringen Aufmerksamkeit, die der bundesweit „häufigen Art“ entgegengebracht wird, ist auch im Land Brandenburg mit weiteren bisher unentdeckten Brutplätzen einzelner Paare zu rechnen.

4.2 Schlussbetrachtung

Die Entwicklung des Brutbestandes der Sturmmöwe im Flächenland Brandenburg wurde Ende des letzten Jahrtausends erheblich durch die Gründung neuer binnenländischer Kolonien in den Altbezirken Cottbus und Frankfurt befördert. Treffend wurde die Art hinsichtlich der Auswahl des Nistplatzes als „flexibelste“ unter den (bis zu sechs) in Brandenburg brütenden Möwenarten charakterisiert, aber auch vergleichsweise sensibel schon bei geringfügigen Störungen (Michaelis 2001).

Historisch kann das heutige urbane Brüten der Sturmmöwe als Konsequenz eines langen Einwanderungsprozesses, der möglicherweise nicht abgeschlossen ist, interpretiert werden. Registriert wurde die Art als Gast bereits ab den 1880er-Jahren „allwinterlich auf der Spree im inneren Gebiet Berlins“ (Schalow 1919). Festzuhalten ist, dass die Präsenz der Sturmmöwe im Sommer offensichtlich nicht primär an die Verfügbarkeit anthropogener Nahrung in der Innenstadt gebunden ist, da die Brutvögel an der Berliner Stadtspree immer scheu blieben und nie an Fütterungsstellen der Uferpromenaden anzutreffen waren.

Im Gegensatz zur innerhalb der Verwaltungsgrenzen Berlins, aber nicht innerstädtisch brütenden Lachmöwe hat die Sturmmöwe – bisher ohne Bruterfolg – bis 2009 als einzige Möwenart die Spree als Trittstein für eine Besiedlung des eigentlichen Stadtkörpers tatsächlich genutzt (2010 folgte die Silbermöwe; Steiof et al. 2010). In zwei Außenbezirken der Stadt tritt die Lachmöwe seit etwa 20 Jahren als Brutvogel auf und reproduziert dort zum Teil wesentlich erfolgreicher als die Sturmmöwen im Osthafen (eig. Beob.).

Die hier vorgestellten Beobachtungen belegen, dass bereits zwei Paare offenbar ausreichend für die Gründung einer „Kolonie“ und damit Initialbesiedlung eines Gebietes sein können. Diese These wird durch die vergleichende Betrachtung der Vorkommen im Nachbarland Brandenburg bestätigt. Möglicherweise wirkt auf die Sturmmöwe aktuell ein erheblicher Druck durch Neuansiedlungen der Silbermöwe im Binnenland und zwingt die kleinere Art somit zur Erschließung neuartiger Nistplätze (Uckermark).

Im Südostbezirk Treptow-Köpenick sind Frühjahrsbeobachtungen der Sturmmöwen generell sehr selten, wogegen in den Sommern 2005 bis 2009 regelmäßig ein bis zwei Altvögel am Großen Müggelsee (Müggelspree) festzustellen waren. Eine zeitliche Übereinstimmung des jeweils ersten Auftretens (Mitte bis Ende Juni) mit dem Abbruch der Bruten auf der Treptower Spree war stets eindeutig gegeben.

Die um sich greifende Planung sogenannter Freizeitgewässer und die sie begleitender Infrastruktur wird voraussichtlich weitere Besetzungen brutbiologischer Nischen bei einigen Vogelarten nach sich ziehen, zu denen auch die Sturmmöwe gehören dürfte.
Zukünftig sollten Untersuchungen zur individuellen Zusammensetzung der Kleinstkolonien der Sturmmöwen durchgeführt werden. Zur Bestätigung der Vermutung, dass es sich alljährlich um dieselben Individuen bzw. Brutpaare handelt, wurden die Vögel im Jahr 2007 hinsichtlich individueller Färbung der Füße eingehend gemustert. Zumindest bei einem Paar (Westanleger Osthafen, Nistplatz 2) wurden schwache Unterschiede festgestellt (möglicherweise Hinweis auf Geschlechtsdimorphismus). Belastbare Aussagen zur Koloniezusammensetzung in verschiedenen Jahren können allerdings nur mit Hilfe eines Markierungsprogramms getroffen werden.

Im Sinne einer realistischen Erfassung der Sturmmöwe im Binnenland sollte verstärkt auf Dachbruten und Gebäudebruten im weitesten Sinne geachtet werden. Auf die Flexibilität der Art hinsichtlich außergewöhnlicher Standorte wurde mehrfach hingewiesen (Michaelis & Schneider 2001, Weissgerber 2007). Als effektivste Form der Erfassung scheint ein systematisches Abfahren von Wasserstraßen denkbar, womit zugleich auch Informationen zum Vorkommen anderer leicht zu übersehender Arten, wie Rauchschwalbe, Reiherente, Flussuferläufer und Flussseeschwalbe zu erhalten sein dürften (vgl. Dumke et al. 2007). Solche Bestandsaufnahmen sollten zweckmäßigerweise in der ersten oder zweiten Junidekade stattfinden und nach jeweils vier Jahren wiederholt werden. Touristisch erschlossene Bereiche wie die Berliner Innenstadt bieten sich für Kontrollfahrten per Ausflugsdampfer an.

***Danksagung**:* B. Ratzke, R. Mundry, S. Urmoneit und K. Witt überließen freundlicherweise ihre Beobachtungen. W. Dittberner, W. Otto und K. Witt stellten Literatur zur Verfügung und U. Kraatz teilte für die OAG Uckermark brutbiologische Details vom Brutplatz Hohensaaten mit. Kritische Sichtungen des Aufsatzes nahmen W. Otto und W. Dittberner vor. Wir danken allen Herren sehr herzlich.

Literatur

Avifaunistischer Arbeitskreis [AAK] der Niederlausitz (1990): Darstellung der zwischen 1978 und 1989 eingetretenen Veränderungen (Kartierung der Brutvögel der DDR). Niederlaus. Orn. Mitt. 2: 12–42.

BOA (2005): Berliner Beobachtungsbericht für 2004, 1. und 2. Halbjahr. Berl. ornithol. Ber. 15: 64–104, 203–245.

BOA (2006): Berliner Beobachtungsbericht für 2005. Berl. ornithol. Ber. 16: 86–131.

BOA (2007): Berliner Beobachtungsbericht für 2006. Berl. ornithol. Ber. 17: 76–118.

BOA (2008): Berliner Beobachtungsbericht für 2007. Berl. ornithol. Ber. 18: 71–117.

BOA (2009): Berliner Beobachtungsbericht für 2008. Berl. ornithol. Ber. 19: 66–116.

Bunkus, H. & E. Kretzschmar (1990): Erster Brutnachweis der Sturmmöwe (*Larus canus*) in Dortmund. Dortmunder faun. Mitt. 2 (1): 41–44.

Dittberner, H. & W. Dittberner (1965): Sturmmöwe *Larus canus*, brütend und Odinswassertreter, *Phalaropus lobatus* rastend am Großen Schwerin (Müritz). Beitr. Vogelkd. 11: 103–105.

Dittberner, W. (1966): Die Avifauna des Wernsdorfer Sees bei Berlin. Beitr. Vogelkd. 12, Heft 1/2: 56–57.

Dittberner, W. (1996): Die Vogelwelt der Uckermark mit Schorfheide und unterem Odertal. Galenbeck.

Dittberner, W. (2003): Zur Vogelwelt in der westnorwegischen Fjordlandschaft. Orn. Mitt. 55: 207–211.

Donath, H. (1994): Erneute Brut der Sturmmöwe (*Larus canus* L.) bei Schlabendorf. Biol. Stud. Luckau 23: 50–51.

Dumke, G., K. Dallmann, R.K. Berndt, W. Buchheim, H. Neumann & H. Siemen (2007): Brutvögel der Dalben in den Weichen des Nordsee-Ostsee-Kanals im Jahr 2005. Corax 20: 241–250.

Feiler, M. (1983): Sturmmöwe – *Larus canus*. In: Rutschke, E. (Hrsg.): Die Vogelwelt Brandenburgs. Bd. 2. Jena.

Fischer, S. & G. Dornbusch (2005): Bestandssituation seltener Vogelarten in Sachsen-Anhalt

– Jahresbericht 2004. In: Landesamt f. Umweltschutz (LAU): Vogelmonitoring in Sachsen Anhalt. Sonderheft 1/2005 der Berichte des LAU Sachsen Anhalt: 3–23.

Fischer, S. & G. Dornbusch (2009): Bestandssituation ausgewählter Brutvogelarten in Sachsen-Anhalt – Jahresbericht 2008. In: Landesamt f. Umweltschutz (LAU): Vogelmonitoring in Sachsen Anhalt. Sonderheft 2/2009 der Berichte des LAU Sachsen Anhalt: 5–38.

Glutz von Blotzheim, U.N. (Hrsg.) (1999): Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Bd. 8/I., Kap. Sturmmöwe (*Larus canus*). 2. Aufl., Wiesbaden.

Hauff, P. (1969): Das Vorkommen der Sturmmöwe (*Larus canus*) im europäischen Binnenland. Beitr. z. Vogelkd. 14: 203–224.

Herrmann, C. (2009): Das „Möwenproblem" im 20. Jahrhundert: Eine Darstellung der historischen Entwicklung in Deutschland sowie der Bestandslenkung an der Ostseeküste der DDR. Vogelwelt 130: 25–47.

Illig, K. & W. Jähme (1974): Erfolgreiche Sturmmöwen-Brut im Kreis Luckau. Biol. Stud. Luckau 3: 46–47.

Krempp, K. & P. Krägenow (1986): Die Vögel des Kreises Waren. Veröff. d. Müritz-Museums Waren 16.

Mädlow, W. (1994): Winterbestand der Möwen (*Laridae*) in der Berliner Innenstadt, Berl. ornithol. Ber. 4: 110–128.

Michaelis, H. (2001): Sturmmöwe – *Larus canus*. In: ABBO (Hrsg.): Die Vogelwelt von Brandenburg und Berlin. Rangsdorf.

Michaelis, H. & T. Schneider (2001): Ungewöhnlicher Neststandort der Sturmmöwe (*Larus canus*). Otis 9: 131–132.

Nehls, H.W. (1987): Sturmmöwe – *Larus canus*. In: Klafs, G. & J. Stübs. Die Vogelwelt Mecklenburgs. Jena.

Nehls, H.W. (2006): Sturmmöwe – *Larus canus*. In: Eichstädt, W., W. Scheller, D. Sellin, W. Starke & K.-D. Stegemann: Atlas der Brutvögel in Mecklenburg-Vorpommern. Friedland.

OAG Uckermark [Hrsg.] (2010): Ornithologische Beobachtungen aus der Uckermark Jahresbericht 2008. Schwedt.

Robel, D. (1989): Bemerkenswerte faunistische Feststellungen im Bezirk Cottbus 1988. Natur u. Landschaft i. Bez. Cottbus 11: 81–83.

Ryslavy, T. (1997): Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg – Jahresbericht 1996. Nat.schutz Landsch.pfl. Brandenbg. 6: 127–136.

Ryslavy, T. (1998): Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg – Jahresbericht 1997. Nat.schutz Landsch.pfl. Brandenbg. 7: 222–230.

Ryslavy, T. (2009): Zur Bestandssituation ausgewählter Vogelarten in Brandenburg – Jahresbericht 2006. Nat.schutz Landsch.pfl. Brandenbg. 18: 4–13.

Ryslavy, T. & W. Mädlow (2008): Rote Liste und Liste der Brutvögel des Landes Brandenburg 2008. Nat.schutz Landsch.pfl. Bran-denbg. 17.

Schalow, H. (1919): Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg. Nachdruck 2004. Rangsdorf.

Steiof, K. (2006): Zur Phänologie von Silber-, Mittelmeer- und Steppenmöwe *Larus argentatus, L. michahellis, L. cachinnans* in Berlin in den Jahren 2000–2004. Vogelwelt 127: 99–117.

Steiof, K., A. Kormannshaus & R. Altenkamp: Die Silbermöwe (*Larus argentatus*) als Gebäudebrüter – eine neue Brutvogelart für Berlin im Jahr 2010. Berl. ornithol. Ber. 20: 1–12.

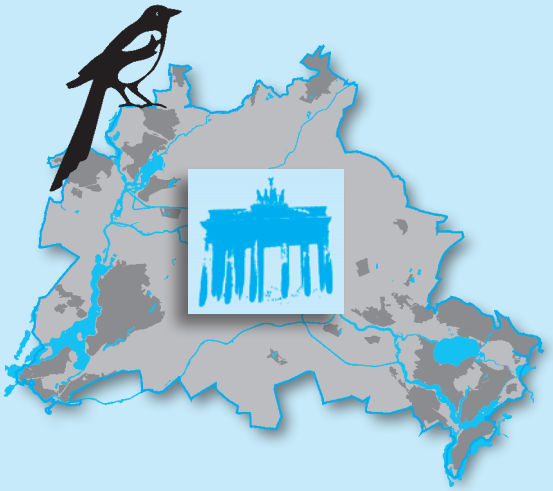
Vauk, G. & J. Prüter (1987): Möwen. Arten, Bestände, Verbreitung, Probleme. Jordsand-Buch Nr. 6. Otterndorf.

Weissgerber, R. (Hrsg.) (2007): Atlas der Brutvögel des Zeitzer Landes. Sturmmöwe (*Larus canus*). Artbearb. E. Köhler. In: Apus 13 (Sonderheft): 63.

Toni Becker, Dreiserstr. 35, 12587 Berlin; toni.becker@email.de
Alessandro Kormannshaus, Glatzer Str. 2, 10247 Berlin; alk_99@gmx.net

Berliner ornithologischer Bericht

Band 20 · 2010



Berliner Ornithologische Arbeitsgemeinschaft e.V.

Inhaltsverzeichnis

Steiof, K., A. Kormannshaus & R. Altenkamp:
Die Silbermöwe (*Larus argentatus*) als Gebäudebrüter – eine neue Brutvogelart für Berlin im Jahr 2010 1

Becker, T. & A. Kormannshaus:
Erste Bruten der Sturmmöwe (*Larus canus*) in Berlin sowie Anmerkungen zur Bestandsentwicklung und Bedeutung anthropogener Neststandorte im Binnenland 13

Otto, W.:
Gebirgsstelze (*Motacilla cinerea*) als Brutvogel auf dem Berliner Stadtgebiet 30

Salinger, S.:
Zur Erfassung von Gebäudebrüterniststätten in Berlin-Wilmersdorf mit Hilfe eines Öffentlichkeitsaufrufs 50

Witt, K.:
Weiterer dramatischer Rückgang der Türkentaube (*Streptopelia decaocto*) 2009 in Berlin 55

Mädlow, W. & A. Brande:
Zum Gedenken an Hinrich Elvers (1954–2010) 62

BOA:
Berliner Beobachtungsbericht für 2009 74

BOA:
Berliner Brutvogelbericht 2009 123

BOA:
Ergebnisse der Wasservogelzählung in Berlin für die Zählperiode September 2009 bis April 2010 139

Berliner ornithologischer Bericht

ISSN 0941-1828

Herausgeber:
Berliner Ornithologische Arbeitsgemeinschaft e.V. (BOA) – www.orniberlin.de

Der Berliner ornithologische Bericht erscheint einmal jährlich und kann für 15 Euro/Heft (inkl. Versandkosten) als Einzelheft oder im Abonnement über die Homepage bestellt werden:

http://www.orniberlin.de/index.php/publikationen/bob

Eine Mitgliedschaft in der Berliner Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft (Mitgliedsbeitrag 5,00 € pro Jahr) kann ebenfalls über die Homepage abgeschlossen werden:

http://www.orniberlin.de/index.php/die-boa/mitgliedschaft

Einzahlungen und Spenden auf das Konto der BOA 75214107 bei der Postbank Berlin, BLZ 10010010, IBAN: DE19 1001 0010 0075 2141 07, BIC: PBNKDEFF

© Berliner Ornithologische Arbeitsgemeinschaft e.V.